

Fröhliches altes England

Irish.

Mr. O'Gray, Richter zu Carkow in Irland, hatte es vor einem runden Jahrhundert einmal mit zwei sehr dunklen Ehrenmännern zu tun, von denen man mehr als nur vermutete, daß sie in unbewachten Augenblicken dem Straßenraube oblagen. Sie verteidigten sich mit viel List, so daß Mr. O'Gray zu seinem Schmerz genötigt war, ihnen ihren «Freispruch aus Mangel an Beweisen» zu verkünden.

«Mr. Murphy,» sagte er hinterher zum Leiter des Gerichtsgefängnisses, «tun Sie mir die Liebe und halten Sie diese beiden Ehrenmänner noch bis 7 Uhr abends fest. Ich reise um 5 Uhr mit der Extrapost nach Dublin und möchte gern zwei Stunden Vorsprung haben.»

Shakespeare.

William Shakespeare belauschte einmal bei einer Probe seines Dramas „Richard der Dritte“ zufällig eine Verabredung zwischen einer jungen Schauspielerin und dem Hauptdarsteller: die geflüsterte Absprache lautete so, daß der sichtlich beglückte Bewerber abends unter dem Kammerfenster der jungen Dame erscheinen und den Titel seiner Rolle als Peßwort benutzen sollte.

Shakespeare, damals noch der von feurigen Urkräften brodelnde Vulkan, sah sich die junge Kollegin zum ersten Male richtig an; und das Feuer seiner Augen entzündete eine Flamme, die kaum noch eine Erinnerung an das flackernde Feuerchen jenes Gefändels zurückließ.

Als der bestellte Liebhaber sich am Abend unter dem Fenster bemerkbar machte und auf die geflüsterte Frage: «Wer ist dort?» mit seinem Paßwort «Richard der Dritte» antwortete, klang von droben eine Männerstimme, die er kannte: «Sagt meinem königlichen Vetter, er kommt zu spät. Wilhelm der Eroberer ist schon vor ihm eingetroffen.»

Kurz und schmerzlos.

An einem verschwenderischen Maimorgen des Jahres 1801 schlenderte ein kariierter Gentleman ohne sonderliche Absichten durch das Getriebe des Hafens von Portsmouth, wo er einen ihm befreundeten Schiffskapitän traf, von dem er nach den üblichen «Hello!» und «How d'you do?» erfuhr, daß der Dreimaster «Good Hope» in einer Stunde zur Fahrt nach Indien die Anker lichten würde.

«Ich fahre mit,» sagt der karierte Gentleman. Und er schrieb in der Kapitänskajüte folgenden Brief an seine Frau: «Liebe Betsy, ich fahre nach Indien. Dein Jonas.»

Nach einer halben Stunde brachte der Schiffsjunge die Antwort: «Lieber Jonas glückliche Reise! Deine Betsy.»

Schottisch.

In Schottland hatten, wie in allen Ländern, die Edelherren früher die ritterliche Gepflogenheit, ihre Wege über Land auf hohem Roß zu machen; doch taten sich, so behauptet ein verleumderischer Chronist, aus Ersparnisgründen immer zwei von ihnen zur Auswertung eines Pferdes

zusammen. Ein Penny, auf «Kopf oder Schrift» hingeworfen an sicherer Stelle, so daß er gegen Verlust geschützt war, koste den Gewinner aus, der alsbald den Weg zu Pferde antrat, während sein Partner ihm zu Fuß folgte. Nach einer gewissen Zeit band der Reiter das Pferd vor einer Schenke an einen Pfosten und setzte unverweilt seinen Weg zu Fuß fort, sodaß nunmehr der zweite das gemeinschaftliche Roß benutzen und den ersten überholen konnte, um diesem dann seinerseits das Reittier vor einer Schenke zu hinterlassen und unverweilt weiterzupilgern.

Bosheit.

Als der Herzog von Choiseul, ein ungewöhnlich magerer und schweigsamer Herr, zu diplomatischen Verhandlungen nach London gekommen war, wurde Charles Townsend gefragt: «Haben die Franzosen schon einen Unterhändler geschickt?»

«Bis jetzt,» antwortete Townsend, «haben sie nur den Umriß eines Gesandten geschickt.»

Chesterfield.

Graf Chesterfield, der große englische Politiker, der sich durch die berühmten «Briefe an seinen Sohn» ein lebendiges Andenken gesichert hat, war ein Muster der sprichwörtlichen englischen Kaltblütigkeit. Als er eines Tages auf der offenen Veranda seines Landhauses mit Gästen beim Weine saß, brach ein furchtbares Gewitter los. Die zunehmende Finsternis und der fast pausenlos krachende Donner lähmten das Gespräch der Gäste — nur Chesterfield redete ungerührt und ganz unbefangen weiter. Plötzlich schlug der Blitz in den Schornstein und fuhr an der Außenwand des Hauses nieder. Chesterfield, der mit dem Rücken zum Garten saß, wurde vom Stuhl und über die niedrige Ballustrade auf den Rasen geschleudert. Bevor irgendwer sich vom Schrecken erholen konnte, war er wieder auf den Beinen — saß er wieder an seinem Platze und griff mit einer Hand, die nicht zitterte, nach seinem Glase.

«Verzeihen Sie die Störung, meine Herren,» sagte er. «Es ist die Schuld meines Butlers. Immer wieder vergißt er mich daran zu erinnern, daß ich mir endlich einen Blitzableiter anlegen lasse.»

Ecclesia militans.

Mr. Suckling, vor einem guten Jahrhundert Pfarrer in Norfolk, ein kräftiger, seelisch gesunder, lebensstüchtiger Gottesmann, wurde eines Tages von einem mit Whiskygrog und Plumpudding angefüllten Pächter gründlich angerempelt. Er ließ es an allgemeinverständlichen Erwidierungen nicht fehlen, und der Pächter geriet ins Kochen.

«Ihr geistliches Kleid schützt Sie,» sagt er.

«Mich vielleicht, aber Sie nicht,» versetzte Mr. Suckling — zog seinen schwarzen Rock aus und schlug den Pächter nach allen Regeln der Kunst k.o.

Allegorie.

Ein Kaufmann, der mit dem Salzhandel ein riesiges Vermögen verdient und sich davon ein gewaltiges Schloß erbaut hatte, lud sich die Leuchten der britischen Prominenz zu einer Einweihungsfeier ein und führte die Gäste nach der Begrüßung durch das gigantische Treppenhaus.

«Hier,» sagt der Salzhändler und deutete auf eine noch leere überlebensgroße Nische. «möchte ich gern eine Skulptur aufstellen, die für meine Lebensarbeit allegorisch ist.

«Da wüßte ich Rat,» meinte Dr. Samuel Johnson.

«Ich empfehle Ihnen Lots Weib.»



Für die
Winter-
Saison

finden Sie den modernen
Mantel
fertig und nach Maas
wie stets am besten und
preiswertesten bei:

AUX 3

QUARTIERS

LUXEMBOURG-GARE

Das
Snezial-Haus
für gute
Herrn- und Knaben-
Bekleidung

Sonntag vormittags geöffnet.